

# Der Beitrag der Stadtarchäologie zum Thema Küche, Kochen und Ernährung

Ergebnisse und Erfahrungen aus den Duisburger Altstadtgrabungen

Günter Krause

Städte sind vielfach Orte, an denen sich der Bogen von den Lebenden zur Vergangenheit über Jahrhunderte, wenn nicht sogar Jahrtausende ohne Unterbrechung spannen lässt. Somit können sie am ehesten über die Entstehung unserer heutigen städtischen Zivilisation und den langen Weg bis dahin Auskunft geben. Da sie zu allererst Orte der Lebenden und Schnittpunkte ganz verschiedener Interessen sind, ist es schwierig, ihr archäologisches Potential dazu auszuschöpfen, was Aufgabe der Stadtarchäologie ist. In einem Landesteil wie dem Rheinland, in dem die Annahme selbst unter Archäologen noch weit verbreitet zu sein scheint, dass die Bezeichnung Stadtarchäologe sich auf den Dienort des Archäologen, die Stadt, bezieht, im Gegensatz zum Bezirks-, Kreis- oder Landesarchäologen usw.,<sup>1</sup> sind diese Schwierigkeiten besonders spürbar.

Stadtarchäologie spielt sich vielfach unter besonderen Umständen ab, häufig sogar in einer Art Ausnahmezustand auf Großbaustellen bei laufenden Bauarbeiten oder doch zumindest unter Zeitdruck. Da jede archäologische Ausgrabung, sei es nun eine sogenannte „Notgrabung“, eine baubegleitende Untersuchung oder eine planmäßige Grabung im Vorlauf einer Baumaßnahme oder zu reinen Forschungszwecken, nach internationalem Verständnis eines Konzeptes und wissenschaftlicher Fragestellungen bedarf, sind in einer Stadt, die als ein großes zusammenhängendes Bodendenkmal betrachtet werden muss, die Voraussetzungen für eine kontinuierlich betriebene, Forschungsqualität erreichende Ausgrabungstätigkeit schwierig. Aber nur eine solche führt am Ende zu lohnenden Ergebnissen.<sup>2</sup> Der Ort und die Komplexität eines städtischen Bodendenkmals stellen schwierige und ganz verschiedenartige Anforderungen an den Ausgräber. Darüber hinaus ist bei stadttarchäologischen Untersuchungen die Beteiligung zahlreicher unterschiedlicher Disziplinen erforderlich. Deren Mitarbeit auf längere Zeit zu gewinnen, um kontinuierlich auf dem notwendigen wissenschaftlichen Niveau arbeiten zu können, ist eines der schwierigsten Probleme, nicht nur für die Stadtarchäologie. Um dieses überhaupt in die Wege zu leiten, bedarf es eines stabilen Kerns, um den man herum ein solches Projekt aufbauen kann. In Duisburg war dies durch eine über 150jährige archäologische Sammlungs- und Forschungstradition gegeben. Sie hatte zu einem regionalen archäologischen Museum mit ausgebildetem Fachpersonal mit langjähriger Ausgrabungspraxis geführt, unterstützt von einer archäologischen Gesellschaft, die gut geschulte und überaus motivierte bürgerschaftliche Helfer für Ausgrabungen und deren Nacharbeiten bereitstellen konnte. Ihrer Tätigkeit seit den 1920er Jahren verdankt das Museum übrigens bedeutende Teile seiner archäologischen Sammlungen.<sup>3</sup>

Diese örtlichen Ressourcen konnten aber nur so lange eingesetzt werden, wie die Denkmalbehörden und das archäologische Fachamt, in diesem Fall das Rheinische Landesmuseum/Amt für Bodendenkmalpflege, die Voraussetzungen für solche Untersuchungen entsprechend dem DSchG/NW aufrecht erhielten. Nur mit einer solchen Rückendeckung und mit angemessenen Fördermitteln des Landes und später auch des Bundes ließen sich auch vor Ort eine nicht nur kurzfristige Akzeptanz und Förderung solcher Arbeit erreichen und so die unbedingt notwendigen kleinen Freiräume dafür gewinnen. Hinzuweisen ist auf die Verantwortung des Ausgräbers, bei Ausgrabungen das Potential seiner Denkmäler angemessen zu nutzen und nicht zu verschleudern. Er hat die Pflicht, andere

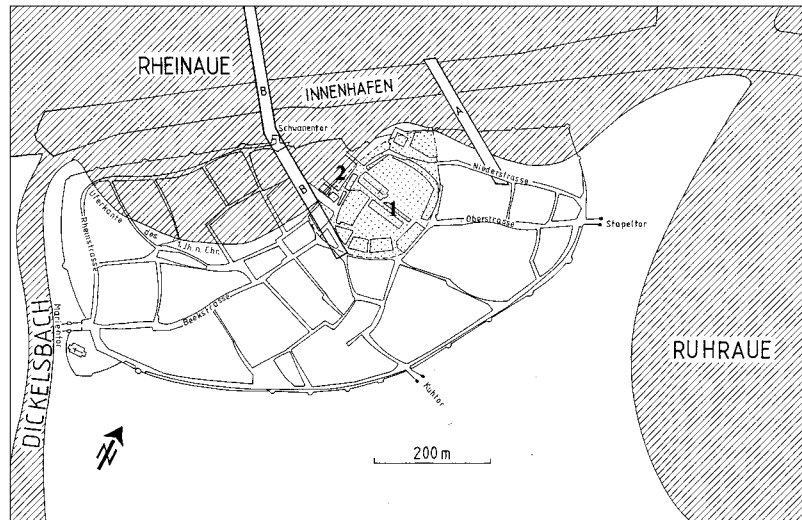
*Chancen und Probleme*

1 Bechert 2002.

2 Krause 1994.

3 Krause 1992a, 35 ff.; Tromnau 1992.

Abb. 1: Duisburger Altstadt in den Mauern vom Ende des 13. Jahrhunderts mit Rheinbett des 4. Jahrhunderts v. Chr. (a), römischem Rheinbett bis 1. Jahrhundert n. Chr. (b) und Rheinbett des 2.–10. Jahrhunderts vor den Stadtmauern im Bereich des Innenhafens. 1 Burgplatz mit mittelalterlicher Königspfalz, 2 Alter Markt.



Fachgebiete, die auf Materialien aus Grabungen für ihre Forschungen angewiesen sind, aber selbst keine Ausgrabungen durchführen können oder dürfen, zu beteiligen. Dies hat in einer Form zu geschehen, die diesen die benötigten Materialien so zugänglich macht, wie sie für die Untersuchungen nach den Regeln des jeweiligen Faches, nicht nach den Vorstellungen des Ausgräbers, benötigt werden. Dadurch gewinnt häufig auch die reine archäologische Arbeit ungemein. Die Grenzen der eigenen Erkenntnismöglichkeiten lassen sich so in ganz ungeahnter Weise verschieben, weit über Einzelbemühungen hinaus. Von solchen Möglichkeiten wird aber von Seiten der Archäologie viel zu wenig Gebrauch gemacht, da das Problembewusstsein dafür oft sehr unterentwickelt ist.<sup>4</sup>

*Archäologische Entdeckungen 1980 in der Duisburger Altstadt als Ausgangspunkt für neue intensive stadtarchäologische Untersuchungen*

Im Sommer 1980 wurde in einem Leitungsgraben über den Alten Markt in der ehemaligen Duisburger Altstadt das lange gesuchte Duisburg der Zeit seiner ersten gesicherten historischen Erwähnung, des Wikingeraufenthaltes von 883/84, entdeckt. Das städtische Niederrheinische Museum, seit langem für die archäologische Bodendenkmalpflege in Duisburg zuständig, wurde daraufhin auf besonderen Wunsch des Oberbürgermeisters beauftragt, Duisburgs Geschichte intensiv archäologisch zu erforschen, wie es schon in den beiden Nachkriegsjahrzehnten der Fall gewesen war.

Auf dem Alten Markt wurden mächtige Siedlungsschichten in einem dauerfeuchten Milieu angetroffen,<sup>5</sup> die am Ende bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreichten. Damit war dem Ausgräber und auch dem für die Bodendenkmalpflege zuständigen Wissenschaftler am damaligen Rheinischen Landesmuseum/Amt für Bodendenkmalpflege Prof. Dr. Walter Janssen klar, dass die Duisburger Altstadt als Bereich von überschaubarer Größe ein außerordentliches Potential zur Erforschung der Genese und Entwicklung der mitteleuropäischen Stadt besitzt, das nicht nur für den Archäologen, sondern auch für zahlreiche andere Disziplinen wertvolles Untersuchungsmaterial liefern konnte (Abb. 1 und 2).

Aus dem Jahre 1566 ist übrigens ein ausgezeichnete Stadtplan der Duisburger Altstadt erhalten. Er gibt uns ein Bild der Stadt der frühen Neuzeit, die bis in die 1820er Jahre nicht über den im späten 13. Jahrhundert vollendeten Mauerring hinaus wuchs. Die Bewohner der meisten Häuser sind jüngst vom früheren Duisburger Stadtarchivar und Mittelalterhistoriker Joseph Milz ermittelt worden, so dass sich einzelne Hausbefunde, Brunnen und Latrinenkomplexe Familien dieser Zeit zuordnen und sozialgeschichtlich auswerten ließen.<sup>6</sup> Die zugehörige Beschreibung des Stadtplanes gibt eine überaus lebendige Schilderung der Umgebung der Stadt mit ihren natürlichen Ressourcen auch in Hinblick auf die Ernährung ihrer Einwohner:

<sup>4</sup> Das ist wohl auch der Grund dafür, dass die Zahl der Spezialisten für solche Untersuchungen sehr gering ist und sie selbst in größeren archäologischen Institutionen überaus selten vertreten sind.

<sup>5</sup> Krause 1992a, 9 ff.

<sup>6</sup> Milz 2005.

*„Die Stadt umgibt er (der Wald) mehr als zur Hälfte, an einzelnen Stellen ist er kaum mehr als vier oder fünf Wurfgeschosse davon entfernt. Urwüchsig aber und sehr ausgedehnt ist er. Zahllos ist die Menge der Schweine, die sich von den hier gedeihenden Eicheln ernährt. Mannigfaltig sind die wilden Tiere wie Wildschweine, Dachse, Füchse, Hasen, Kaninchen, Hirsche und Wildkatzen. Auch die wilden Pferde sind nicht zu zählen. .... Es gibt hier sehr viele und sehr klare Bäche. Die Berge ragen hoch empor und sind allenthalben mit sehr hohen Bäumen bedeckt. Im Walde und auf den umliegenden Feldern wachsen in Mengen Majoran, Thymian, Ochsenzunge und andere Garten- und Heilgewächse. Ein Teil des Waldes wird hier von dem allbekanntesten Rhein und von der Ruhr begrenzt..... Diese beiden großen Ströme aber und andere kleine Flüsse, Bäche und Teiche bringen eine solche Menge Fische hervor, dass sie den ärmeren Bürgern einen großen Teil ihres Lebensunterhaltes verschaffen, indem sie die besseren verkaufen und alle übrigen für sich behalten. Der Acker ist fruchtbar und fett, das Weideland ist üppig. Tauben und andere Vögel werden in gewaltiger Menge gefangen, hauptsächlich Rebhühner, Krammetsvögel und Wachteln. Zahllos sind die Enten. Kurz, an allem, was zum Leben gehört, ist da reichliche Fülle. Wenn die Einwohner es so wünschten, würden sie nicht sonderlich ausländische Waren entbehren, die jetzt aus Niederdeutschland und anderswo eingeführt werden“.<sup>7</sup>*

Die von Johannes Corputius auf dem Stadtplan von 1566 beschriebenen Verhältnisse sind wohl, was den Reichtum an natürlichen Ressourcen angeht, auch auf die älteren Epochen der Existenz Duisburgs übertragbar. Man muss aber auch von Übertreibungen in diesem wohl als eine Art von „Werbeprospekt“ für die Stadt Duisburg gedachten, kommentierten Stadtplan ausgehen. Dies zeigt die Vergesellschaftung von Samen der Grünlandpflanzen und von Getreideunkräutern aus untersuchten Proben vom Alten Markt.<sup>8</sup> Sie spricht für alles andere als fruchtbare und fette Äcker und üppiges Weideland in der direkten Umgebung, wohingegen die Gärten in der Stadt offenbar nährstoffreich und fruchtbar waren.<sup>9</sup>

Nicht nur der Alte Markt, sondern große Teile der Altstadt liegen in dauerfeuchten, verlandeten Rheinschlingen (Abb. 1 und 2) mit gut erhaltenen organischen Überresten, die vielfältige Ergebnisse zur Entwicklung menschlicher Lebensformen in den letzten 2000 Jahren versprochen, mit zahlreichen Daten zu einer historischen Ökologie bis in unsere Zeit. Ein 1983 in der Baugrube eines Großkaufhauses gewonnenes Pollenspektrum aus den Verlandungssedimenten des römischen Rheines, der hier bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. geflossen ist, erbrachte schon früh den Nachweis einer durchgehenden Besiedlung des Bereichs der Duisburger Altstadt seit Beginn der Verlandung. Sie fand sich bei intensiven Beobachtungen aller Bodenaufschlüsse oberhalb des verlandeten Flussbettes auf der dicht bebauten Niederterrasse.<sup>10</sup>

Es lassen sich inzwischen drei Rheinverlagerungen vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit nachweisen, alle drei durch archäologische Befunde datiert. Zu diesen Rheinverlagerungen gehören unterschiedlich hoch gelegene Auenstufen (Abb. 1 und 2).

Die Ergebnisse der Duisburger Altstadtgrabungen wurden für so wichtig angesehen, dass auf Beschluss des Rates der Stadt Duisburg die langjährige Grabungsstelle auf dem Alten Markt zur dauerhaften Erinnerung an die 2000jährige Geschichte der Stadt mit Mitteln des Bundes und des Landes zu einem kleinen archäologischen Freilichtmuseum, der „Archäologischen Zone Alter Markt“ ausgebaut und im Dezember 1990 eröffnet wurde.

Es gelang dann, zur archäologischen Erforschung der Duisburger Altstadt ein interdisziplinäres Ausgrabungsprojekt in Gang zu setzen. Es kam ganz überwiegend bei Großbauvorhaben zum Tragen. Zahlreichen Disziplinen wurde dabei die Möglichkeit geboten, in der oben beschriebenen Art und Weise Forschung zu betreiben.<sup>11</sup> Die Aufgabe des Ausgräbers war es, den

7 Übersetzung: Milz/von Roden 1993, 160 ff.

8 Siehe unten 253.

9 Knörzer 1983, 82 f.

10 Krause 1994a, 532 Abb. 2.

11 Krause 1992a, 37 f. mit Anm. 23.

*Die interdisziplinäre Erforschung der Duisburger Altstadt in den 1980er und frühen 1990er Jahren*

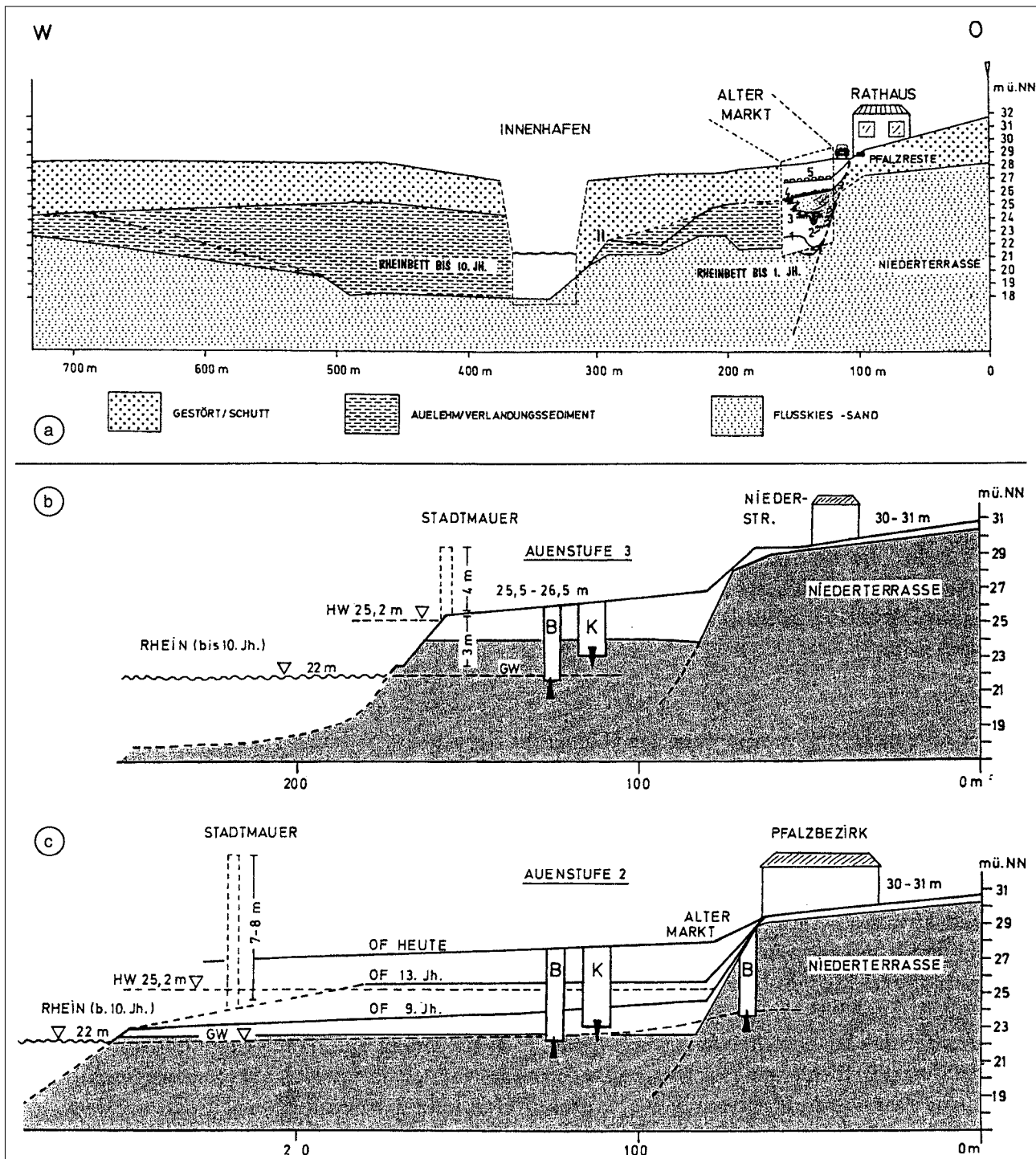


Abb. 2: Duisburg. – a. Schnitt vom Burgplatz bis zum Innenhafen (überhöht). Nach Bohrungen des geologischen Landesamtes NRW (GLA) und Beobachtungen beim Stadtbahnbau. Zur Lage des Schnittes siehe Abb. 1, B. Die Situation am Alten Markt wurde in diesen Schnitt hinein projiziert: 1 Grenze Flusssand/Auelehm nach Bohrungen am alten Markt (Nahtrinne); 2 Spurenschicht des 5. Jahrhunderts; 3 karolingisches Pflaster um 900 n. Chr. und Graben des 10. Jahrhunderts; 4 Pflaster des späten 13., 5 Pflaster des 18./19. Jahrhunderts; II mittelalterlicher Hafenbereich.

b. und c. Schnitte durch die Auenstufen 2 (Rheinbett bis 1. Jahrh. n. Chr.) und 3 (Rheinbett bis 4. Jahrh. v. Chr.) mit Grund- (GW) und Hochwasserständen (HW) und schematischer Darstellung von Brunnen (B) und Kloaken (K) wie ehemaliger und heutiger Oberflächen (OF). Lage der Schnitte siehe Abb. 1, A und B. Nach Gerlach 1991 mit Verbesserungen und Korrektur des Verfassers.

beteiligten Wissenschaftlern Materialien aus stratifizierten und gut datierten Kontexten zur Bearbeitung zu bieten, die nach ihren Vorgaben oder von ihnen selbst dafür geborgen wurden. In Bezug auf das Tagungsthema waren die Mitarbeit der Spezialisten für die Bestimmung von Säugetier-, Vogel- und Fischresten,<sup>12</sup> des Paläobotanikers und Pollenanalytikers<sup>13</sup> zur Analyse und Bestimmung der Großpflanzenreste und der Pflanzenpollen wichtig, desgleichen des Bodenkundlers, Geologen und weiterer Spezialisten auf dem Gebiet der historischen Umweltforschung.<sup>14</sup>

Das Besondere am Areal der Duisburger Altstadt ist die kontinuierliche Besiedlungsdauer vom 1. Jahrhundert n. Chr. durchgehend bis heute, wobei die römerzeitliche Besiedlung nur sehr schwer zu erfassen ist, da sie auf der Niederterrasse in der modern überbauten Altstadt liegt. Es wurde nach Möglichkeit aus allen Epochen Material gewonnen: Tierknochen aus Kontexten vom 5.–19. Jahrhundert, um zum Beispiel auch die Veränderungen durch Züchtung über einen langen Zeitraum zu erfassen, Profilsäulen und Einzelproben von der Antike bis in die Neuzeit für die Pollenanalyse und für den Nachweis von Großpflanzenresten, desgleichen Sediment- und Bodenproben zur Untersuchung von Versorgungstechniken mit Wasser und der Wasserqualität bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts wie auch Entsorgungstechniken und Umweltbelastungen von der Antike bis heute usw.<sup>15</sup> Das Material stammt aus den Marktschichten, aus Häusern seit dem 9. Jahrhundert, aus einem Klosterkomplex (13.–15. Jahrhundert), Grubenkomplexen und zahlreichen Brunnen und Latrinen. Erst im 15. Jahrhundert wurden dauerhafte Ziegellatrinen in den Bürgerhäusern gebräuchlich, die über Jahrhunderte benutzt worden sind. Mit ihrem Inhalt, Fäkalien und Haushaltsabfällen, sind sie eine wichtige Quelle zur Ernährung der Menschen.<sup>16</sup> Gewöhnlich enthalten sie auch zahlreiche weitere Überreste aus den häuslichen Bereichen, darunter Gefäße aus Keramik, Holz und Glas. Bruchsteinbrunnen wurden seit dem 12. Jahrhundert erbaut und mit jüngeren Ziegelbrunnen bis ins späte 19. Jahrhundert genutzt. Sie sind, wenn von ihren früheren Nutzern gut unterhalten, recht fundleer; bei schlechterem Zustand enthalten sie organische und andere Abfälle, die die Wasserqualität stark beeinträchtigt haben müssen. In den Feuchtsedimenten dieser Brunnen sind aber pflanzliche Überreste meist gut erhalten.<sup>17</sup> Es kommt Skelettmaterial überwiegend aus Gräbern hinzu.

Alles Material stammt aus geschlossenen Fundkomplexen, denn ohne sicheren Kontext ist fast jeder Fund und jede Bodenprobe so gut wie wertlos. Vielfach sind erst bis heute bei der Auswertung Anfänge gemacht und nur Bruchteile des vorhandenen Materials ausgewertet.

*Großpflanzenreste:* Die Großpflanzenreste aus zahlreichen Kontexten von der Antike an sind von Karl-Heinz Knörzer untersucht und bestimmt worden. Er konnte sie aber bis auf Funde aus dem 5. Jahrhundert und eines etwas älteren Profilschnitts<sup>18</sup> wie einem Brunnen aus dem 13. Jahrhundert<sup>19</sup> nur summarisch in vorläufiger Form veröffentlichen,<sup>20</sup> weil die Bearbeitung der zugehörigen Befunde nicht erfolgt ist.<sup>21</sup>

*Pollenanalyse:* 1983 sind die Sedimente des im 1. Jahrhundert n. Chr. verlandeten Altrheins in der Baugrube eines Großkaufhauses am Alten Markt vom Geologischen Landesamt Krefeld untersucht worden und erbrachten dabei den Nachweis einer frühen Besiedlung seit dem 1. Jahrhundert. Ein weiteres Pollenprofil umfasste einen Schichtbereich vor dem 5. und aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vom Alten Markt.<sup>22</sup> Zusätzlich wurden Sedimente eines Brunnens aus dem 13. Jahrhundert von der Niederstrasse in Duisburg untersucht.<sup>23</sup> Die Fortsetzung der Pollenuntersuchungen vom 5. Jahrhundert bis ins 13. Jahrhundert vom Alten Markt kam leider trotz Bereitstellung der notwendigen Mittel nicht mehr zustande, ebenso wenig wie die Untersuchung der Profilsäulen aus dem mittelalterlichen Hafengebiet vor der Stadt (10.–14. Jahrhundert).

12 Heinrich 1992; Nobis/Ninov 1992; Reichstein 1992.

13 Knörzer 1983, ders. 1992; Knörzer/Meurers-Balke 1992.

14 Gerlach 1992; Gerlach u. a. 1992 und 1993.

### *Befunde, Probengewinnung, Umfang und Art der wichtigsten Untersuchungen in Hinblick auf das Tagungsthema Allgemeine Voraussetzungen, Befunde und Untersuchungsziele*

15 Gerlach/Radke/Sauer 1992; Gerlach/Sauer/Brückner/Radke 1993.

16 Knörzer 1991.

17 Als Beispiel siehe: Meurers-Balke/Knörzer/Glasmacher/Berke/Gerlach/Tegtmeier 1999, 354 ff., 391 f. – Die vollständige Aufgabe von Brunnen am Ende des 19. Jahrhunderts hängt in Duisburg mit der Verfüllung der Stadtgräben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Stadt ist in dieser Zeit stark gewachsen und die nicht mehr benötigten Stadtgräben wurden als bequeme Mülldeponien benutzt. Dies führte aber zu einer so starken bakteriellen Belastung des Grundwassers, dass man die Brunnen verfüllen und Wasser aus einem zentralen Wasserwerk in die Häuser leiten musste.

### *Archäobotanische Untersuchungen*

18 Knörzer/Meurers-Balke 1992, 169 ff.

19 Meurers-Balke/Knörzer/Glasmacher/Berke/Gerlach/Tegtmeier 1999.

20 Knörzer 1983; ders. 1992.

21 Siehe Anm. 45.

22 Knörzer/Meurers-Balke 1992, 169 ff.

23 Meurers-Balke/Knörzer/Glasmacher/Berke/Gerlach/Tegtmeier 1999, 367 ff.

Großreste	Pollentypen	
Kulturpflanzen		
<i>Hordeum vulgare</i>	Gerste	( <i>Cerealia</i> -Typ)
<i>Secale cereale</i>	Roggen	( <i>Cerealia</i> -Typ)
<i>Avena spec.</i>	Hafer	( <i>Cerealia</i> -Typ)
<i>Triticum spelta</i>	Dinkel	( <i>Cerealia</i> -Typ)
<i>Linum usitatissimum</i>	Lein	<i>Linum usitatissimum</i>
<i>Brassica spec.</i>	Möhre	( <i>Apiaceae spec.</i> )
	Walnuss	<i>Juglans regia</i>
Wildfrüchte		
<i>Corylus avellana</i>	Haselnuss	<i>Corylus avellana</i>
<i>Fragaria vesca</i>	Erdbeere	( <i>Rosaceae</i> )
<i>Rubus fruticosus</i>	Brombeere	<i>Rubus</i> -Typ
<i>Rubus ideaus</i>	Himbeere	<i>Rubus</i> -Typ
<i>Sambucus ebulus</i>	Attich	<i>Sambucus ebulus</i> -Typ
<i>Sambucus nigra</i>	Schwarzer Holunder	<i>Sambucus nigra</i> -Typ

Abb. 3: Kultur- und Sammelpflanzen der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus Duisburg (nach Krause 1994a, 569 Tab. 1).

#### Säugetierknochen, Vogel- und Fischreste

Tierknochen wurden, abgesehen von Knochenfunden aus dem 5. Jahrhundert n. Chr.,<sup>24</sup> bisher nur aus den Grabungen von 1981 bis 1986 untersucht. Es zeigte sich dabei, dass schon im späten 9. Jahrhundert jagdbares Wild in der Ernährung der Duisburger Bevölkerung keine Rolle mehr spielte.<sup>25</sup> Das heißt aber nicht, dass es nicht mehr in der näheren Umgebung vorkam. Die Beschreibung des Stadtplanes von Duisburg im Jahre 1566 (siehe oben) ergibt, dass Wild noch in dieser Zeit reichlich vorhanden war. Dazu gehören auch die dort genannten Wildvögel. Sie gelangten ebenfalls nach den bisherigen Untersuchungen in nur sehr geringem Umfang in die Duisburger Haushalte.<sup>26</sup> Das mag aber auch daran liegen, dass bisher nur ein geringer Teil der Vogelknochen aus Latrinen untersucht worden ist, bei denen die Erhaltungsbedingungen günstiger als auf einem offenen Marktplatz sind. Dort wurden solche Tiere wohl ganz überwiegend gehandelt und eher nicht verzehrt. Auch für die Fischreste aus Duisburg ist bisher nur ein Anfang in ihrer Untersuchung gemacht worden. Sie hat aber schon gute Ergebnisse gebracht.<sup>27</sup> Die Masse der Fischreste muss aber noch für eine Untersuchung aus dem Fundgut ausgesondert werden.<sup>28</sup> Es wird aber schon deutlich, dass sowohl Süßwasserfische aus den zahlreichen Gewässern der Umgebung als auch Arten aus der Nordsee und dem Atlantik (in Form von Stockfisch) in Duisburg gegessen wurden.

24 Berke 1992.

25 Nobis/Ninov 1992.

26 Reichstein 1992, 306 ff.

27 Heinrich 1992.

28 Dies konnte aus den in Anm. 46 genannten Gründen nicht mehr geleistet werden.

#### Chronologische Übersicht zu den Ergebnissen Römerzeit: 1.–5. Jahrhundert

Auf Pollen und Großpflanzenreste untersuchte Profilsäulen zeigen an, dass es eine durchgehende Besiedlung des Areals der Duisburger Altstadt seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. gegeben hat.<sup>29</sup> Das bestätigen auch die vereinzelt römischen Funde. Neben Getreidepollen ist im Pollenspektrum dieser Zeit schon die Walnuss vorhanden, die mit den Römern an den Niederrhein gelangt ist. Für den späteren Burgplatz im Zentrum der Duisburger Altstadt fanden sich Anzeichen für eine monumentale Steinbebauung dieser Epoche.<sup>30</sup>

#### Fränkische Epoche: erste Hälfte 5.–8. Jahrhundert

Das Zentrum des fränkischen Duisburg lag um einen fränkischen Königshof auf dem Burgplatz (Abb. 1,1). Dieser ist wegen intensiver späterer Bebauung des Burgplatzes selbst nicht mehr zu fassen.

Mit Befunden vor allem vom Rande des Burgplatzes und aus einer großen Grube in der Beekstraße gelang es in der Duisburger Altstadt zum ersten Male, die frühfränkische Besiedlung des Rheinlandes näher zu fassen.<sup>31</sup> Sie fällt demnach noch in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

29 Siehe vorausgehende Seite (bei Pollenanalyse) und Knörzer/Meurers-Balke 1992, 179 ff.

30 Krause 1992b, 123.

31 Krause 1992b.

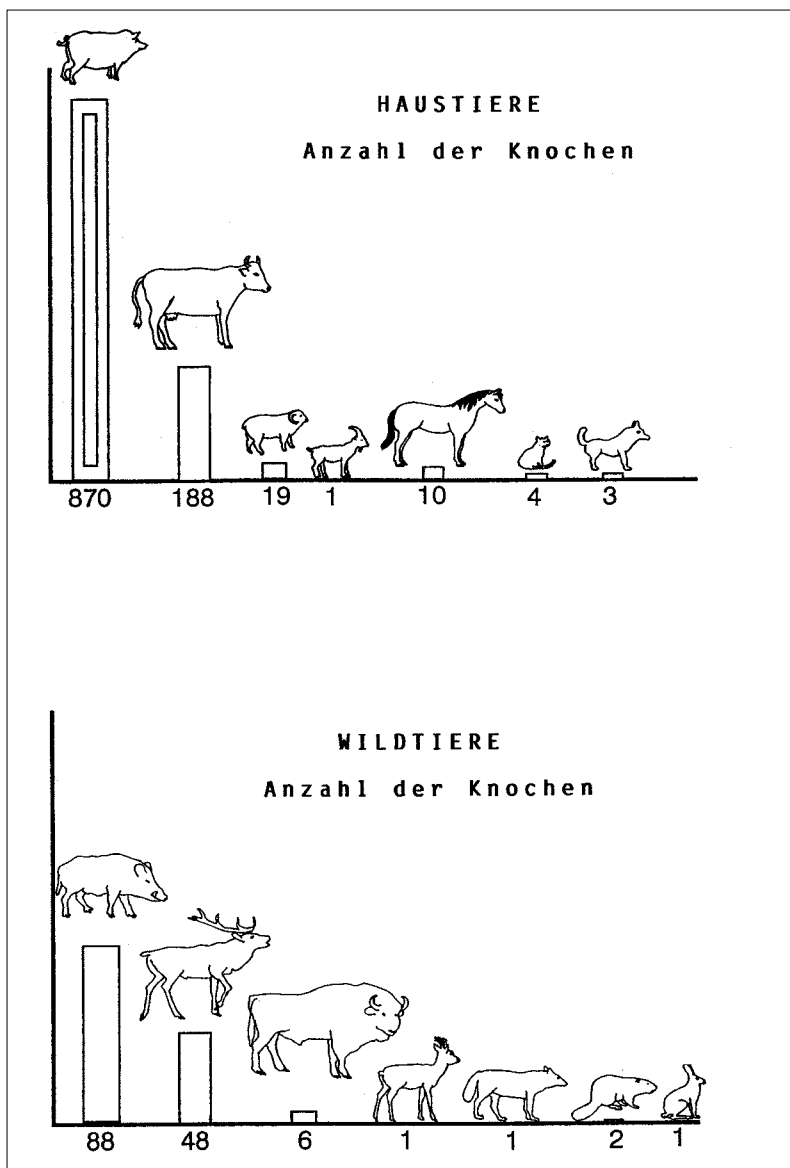


Abb. 4: Die nachgewiesenen Tierarten der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus der Duisburger Altstadt (nach Krause 1994a, 576 Abb. 26).

Hiermit gewinnen wir ein wichtiges Datum für die Spätantike und frühe Völkerwanderungszeit.

Deutlich wird am Fundgut, dass die Neusiedler ihre Wurzeln nicht in der römischen Welt hatten. Sowohl der Nutzpflanzenbestand (Anbau von Gerste und Roggen als Hauptgetreide), das Fehlen bzw. die geringe Bedeutung von Hirse, Weizen und Dinkel, sowie fehlender Obstanbau als auch der Haustierbestand, der die römischen Züchterfolge nicht erkennen lässt, zeigen dies (Abb. 3 und 4). Ein beträchtlicher Wildanteil ist vorhanden. Die Unterschiede zur römischen Landwirtschaft legen nahe, dass die frühen fränkischen Siedler aus dem Osten an die strategisch bedeutsame Ruhrmündung kamen, nachdem sie der römischen Herrschaft entglitten war.

Das reichhaltige Keramikinventar dieser Zeit besteht aus den Erzeugnissen spätrömischer Töpferzentren und lokalen handgemachten Waren germanischer Tradition. Trinkgläser sind nachweisbar.<sup>32</sup> Weniger gut ist die Überlieferung von Siedlungsfunden für den Rest der fränkischen Epoche, da Grubenkontexte weitgehend fehlen und gewonnene Profilsäulen und Einzelproben noch nicht auf Pollen und Großpflanzenreste untersucht wurden.

<sup>32</sup> Krause 1992b, 106 ff.

Seit karolingischer Zeit wächst die Besiedlung stark in die alte Rheinaue hinein und richtet sich auf den Rhein aus. Am Ende des 9./Anfang des

*Hohes Mittelalter: 9.–13. Jahrhundert*

10. Jahrhunderts erstreckt sie sich schon entlang der alten Rheinfront und weiteren Teilen der späteren mittelalterlichen Stadt. Zahlreich sind Abfallgruben mit Pflanzenresten und Tierknochen, zwei Brunnen aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts kommen hinzu. In der verlandeten Rheinaue unterhalb des Burgplatzes fassen wir seit dem letzten Viertel des 9. Jahrhunderts den Wochen- und Fernhandelsmarkt mit zahlreichen Marktpflastern bis ins späte 13. Jahrhundert, den späteren Alten Markt. Die dauerfeuchten Marktschichten enthalten unter anderem Tierknochen, Leder, unverkohlte und verkohlte Pflanzenreste.<sup>33</sup>

Die früheste Latrine mit zahlreichen organischen Resten lässt sich in einem Steinwerk des späten 12./frühen 13. Jahrhunderts fassen.<sup>34</sup> Das Keramikspektrum dieser Zeit ist im Vergleich zur gut erfassten frühfränkischen Epoche stark reduziert. Die Versorgung wird von einer lokalen Töpferei und den Töpferorten des Vorgebirges gewährleistet.<sup>35</sup> Holzgefäße sind seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts vielfältig nachweisbar.<sup>36</sup> Erst im Laufe des 12.–13. Jahrhunderts wird das Keramikspektrum reichhaltiger.<sup>37</sup>

#### *Spätes Mittelalter bis Neuzeit: 14.–19. Jahrhundert*

Für diese Zeit können wir auf zahlreiche Brunnen- und Latrinenkomplexe und Hausbefunde zurückgreifen. Bisher konnte aber nur die Keramik aus Fundkomplexen des 15.–18. Jahrhunderts der Grabungen bis 1989 bearbeitet und vorgelegt werden.<sup>38</sup> Sie ist ein guter Indikator für den Wandel der Tischkultur, der Essenszubereitung und von Ess- und Trinkgewohnheiten vom späten Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert.<sup>39</sup> Seit dem 15. Jahrhundert setzen sich Hohlgläser, vor allem Trinkgefäße, im Fundinventar durch. Die Glasfunde aus den Kontexten des 15.–18. Jahrhunderts sind zurzeit in Bearbeitung. Die umfangreichen botanischen Reste aus Befunden dieser Zeit bleiben leider weiterhin unveröffentlicht, da die Bearbeitung der zugehörigen Fundkontexte wie Brunnen, Latrinen, Gruben, Häuser und Stratigraphien liegengeblieben ist. Das gilt auch weitgehend für die Faunenreste.<sup>40</sup> So konnten bisher auch keine Daten für eine Sozialtopographie gewonnen werden, trotz der guten Quellenlage gerade für das 16. Jahrhundert.<sup>41</sup>

Nur kurz sei noch Folgendes erwähnt: Schon um 1550 erscheint junge Pute, die in Mittel- und Nordamerika beheimatet ist,<sup>42</sup> auf der Speisekarte in einem wohlhabenden Duisburger Haushalt. Chinesisches Porzellan findet schon kurz nach der Gründung der ostindischen Kompanie 1603 den Weg nach Duisburg.<sup>43</sup> Man kann sicher sein, dass weitere hoch begehrte und aus anderen Quellen wohlbekannte Güter aus der neuen Welt und Ostasien zur gleichen Zeit auch nach Duisburg kamen. An Trinkservicen des späten 17. und 18. Jahrhunderts lässt sich das Aufkommen von heißen Getränken wie Kaffee, Tee und Kakao erkennen, die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts auch die einfacheren städtischen Schichten leisten konnten.<sup>44</sup>

Auch für das 19. Jahrhundert ist ein überaus reicher Fundus vor allem an Gefäßkeramik aus stratigraphischen Ablagerungen und der Verfüllung des Stadtgrabens zusammengetragen worden. Er harret noch der Bearbeitung.

#### *Sonstiges*

Zum Schluss sei nur noch auf die überaus zahlreichen Holzkohleproben aus häuslichen und anderen Kontexten in Duisburg hingewiesen, deren Untersuchung sich lohnen könnte. Interessant für das Tagungsthema mögen auch Speisereste außen auf und in Kochtöpfen sein. Sie finden sich immer wieder seit dem 5. Jahrhundert bis in die Neuzeit als Belag, der von übergekochten bzw. angebrannten Speisen, wohl überwiegend Breigerichten, stammen dürfte. Die systematische Sammlung solcher Beläge wurde begonnen, ließ sich aber nicht weiterführen. Ihre Untersuchung durch einen Lebensmittelchemiker könnte möglicherweise Auskunft über das ursprüngliche Kochgut geben.

33 Knörzer 1983; ders. 1992.

34 Untermann 1992, 451 ff., 456; zu den Pflanzenfunden, Tierknochen, Vogel- und Fischresten dieser Zeit siehe oben 253 f.

35 Kluge 2001, 17 ff., 73 ff.

36 Tegtmeier 2001.

37 Krause 1985; ders. 1988.

38 Gaimster 2006.

39 Gaimster 2006, 101 ff. Diagramme 8a–g, 136 ff.

40 Krause 2006, 22.

41 Milz 2005.

42 Reichstein 1992, 310.

43 Gaimster 2006, 142 f.

44 Gaimster 2006, 140.



Es war leider in Duisburg nicht möglich, eine erfolgreiche, konzeptorientierte, interdisziplinäre stadarchäologische Tätigkeit über einen längeren Zeitraum zu sichern. Ein Großteil der noch nicht abschließend untersuchten Bodenproben und Profilsäulen, gerade im Hinblick auf die Siedlungskontinuität, Vegetations- und Landschaftsentwicklung und menschliche Ernährung über lange Zeiträume, besonders für das „dunkle Zeitalter“ vom Übergang der Antike ins Frühmittelalter, aber auch für die weitere Entwicklung bis in die Neuzeit von exzeptioneller Bedeutung, sind in der Zwischenzeit längst vertrocknet und wertlos geworden, da die Bearbeiter, für die sie bereitgestellt wurden, sie trotz gegenteiliger Aussagen nicht bearbeiteten.<sup>45</sup>

Um es deutlich zu machen: Die Ernte aus den komplexen interdisziplinären Altstadtgrabungen des Duisburger Museums konnte nur ungenügend eingefahren werden, und gerade die engagiertesten Mitarbeiter bei diesem Unternehmen wurden um die Früchte ihrer Arbeit gebracht, weil sie nicht mehr publiziert werden konnten. Andere benutzten ihre Duisburger Tätigkeit als reines Sprungbrett für ihre Karriere und ließen nach Erfolgen, für die sie sogar ausgezeichnet worden sind, angefangene Arbeiten einfach liegen, während sie vortäuschten, weiter daran zu arbeiten. So gelang es auch nicht, diese Mitarbeiter zu ersetzen. Dabei war die erfolgreiche Arbeit dieser Personen von der Qualität der Grabungen, der guten Arbeit und Zuarbeit zahlreicher anderer Mitarbeiter und deren Koordination, der Bereitstellung der Mittel und Arbeitsmöglichkeiten abhängig und keine reine Einzelleistung, vielmehr auf Geben und Nehmen aufgebaut. Auch ihr Verhalten trug dazu bei, dass andere ihre längst erarbeiteten Teilergebnisse nicht vorlegen konnten.<sup>46</sup> Das führte zu einer starken Minderung des Gesamtertrags der Ausgrabungen.<sup>47</sup>

Das Fehlen von akzeptierten Qualitäts- und Arbeitsstandards und von Forschungszielen, einer persönlichen und beruflichen Ethik, reines Karrieredenken und die Unfähigkeit, seine Arbeit in größere Zusammenhänge zu stellen, um in einem Team komplexere Forschungsziele zu verfolgen, die Unwilligkeit zu diesem Zweck über einen längeren Zeitraum zusammen zu arbeiten, führt offensichtlich dazu, dass das Potential städtischer Bodenarchive trotz zahlreicher Grabungsaktivitäten häufig nicht angemessen ausgeschöpft werden kann. Duisburg ist ein gutes Beispiel dafür.

Mit steigendem Erfolg und Ansehen der Stadtarchäologie am Duisburger Museum weit über die Region hinaus nahm die Lokalpolitik immer mehr Einfluss auf die archäologische Arbeit, so dass es schon 1992 mit der Abschaffung der Stadtarchäologie am Museum zu einem gewollten Kontinuitätsbruch und zu massiven Qualitätsverlusten kam. Archäologie wurde von der Verwaltungsspitze als nicht mehr zeitgemäß erklärt und wichtige Bodendenkmäler einfach geleugnet. Die seitdem zum städtischen Baubetrieb gehörenden und reichlich ausgestatteten neuen Träger der Duisburger Stadtarchäologie und ihre Nachfolger sind fachlich für diese Tätigkeit nicht ausreichend qualifiziert. So wurden nicht nur die archäologischen Befunde entwertet, sondern auch Proben für naturwissenschaftliche Untersuchungen wurden nicht richtig zugeordnet, schlecht datiert und somit wertlos.<sup>48</sup> Die Grundlagen für eine wissenschaftliche archäologische Grabungs- und Forschungstätigkeit und auch für den angemessenen Umgang mit archäologischen Denkmälern, archäologischen Funden und Dokumentationen sind damit in Duisburg nicht mehr gegeben. Es verwundert deshalb nicht, dass auch das archäologische Museum nicht mehr existiert.<sup>49</sup>

## Schlussbemerkungen

45 So sind zum Beispiel die von Gerlach 1991 als erste Ergebnisse eines laufenden Projektes vorgestellten Resultate trotz bereit gestellter Mittel und aller gegenteiligen Beteuerungen bis heute nicht weiter entwickelt worden. Nicht einmal die damals für Untersuchungen zur Verfügung gestellten Bodenproben sind trotz Aufforderung bis heute an die Duisburger Stadtarchäologie zurückgegeben worden.

46 Zu den Hauptbetroffenen zählt der Neusser Paläobotaniker Dr. Karl-Heinz Knörzer. Für die zahlreichen von ihm untersuchten Befunde mit Großpflanzenresten aus dem 9./10. Jahrhundert z. B. scheiterte die Veröffentlichung an der Unwilligkeit der Keramikbearbeiterin, die zugehörigen Befunde, aus denen Keramik und auch Pflanzenreste stammen, zu bearbeiten, obwohl sie dafür bezahlt worden ist. Eine besonders gute Quelle für Fischreste, Kleintierknochen, Insekten usw. sind die von K.-H. Knörzer zahlreich aus den Duisburger Bodenproben ausgeschlammten tierischen Überreste, die einer Bearbeitung harren (siehe Knörzer 1983, 83 Abb. 4).

47 Da der Verfasser seit 1994 mit den Materialien einer der größten Altstadtgrabungen weit über Deutschland hinaus praktisch ohne Mittel und jegliches Personal allein dasteht und ihm außerdem die Materialien mutwillig durcheinander gebracht und mit Schimmel kontaminiert worden sind (Krause 2004 und 2006), so dass sie unzugänglich wurden, war die weitere Auswertung weitgehend unmöglich.

Für die Bearbeitung der Hölzer in den späten 1990er Jahren (Tegtmeier 2001) mussten vom Verfasser über mehr als fünfzehn Jahre Tausende von Holzproben nass gehalten werden, seit 1995 ganz allein und seit Anfang 1997 in verschimmelten Magazinen und der Bearbeiterin, ohne ihre Gesundheit zu gefährden, mit allen notwendigen Daten zugänglich gemacht werden. Dutzende von Holzobjekten wurden seit den 1980er Jahren aus zahlreichen Kontexten geborgen, dokumentiert und im Landesmuseum Schleswig konserviert. Durch mutwillig herbeigeführte schlechte Lagerungsbedingungen und verweigerte konservatorische Betreuung seit 1995 haben sie zwischenzeitlich schweren Schaden genommen. Vergleichbares gilt für andere Materialgruppen.

48 Siehe zum Beispiel die nicht nachvollziehbaren Befundansprachen bei Ley 1996, 23 ff., unter anderem mit Abfallgruben, die bis zu 800 Jahre lang in Benutzung gewesen sein sollen.

49 Tromnau 1992; Krause 2004.

Dr. Günter Krause  
Jahnstrasse 7, D-47228 Duisburg  
krause@archaeologie-duisburg.de

## Literatur

- Bechert, Tilmann: 100 Jahre Stadtarchäologie in Duisburg. Ein Rückblick auf das 20. Jahrhundert; in: Sommer, Susanne/Dunas, Peter (Hrsg.): Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg. Festschrift zum 100jährigen Bestehen (Duisburger Forschungen 48). Duisburg 2002, 119–143.
- Berke, Hubert: Tiernutzung in Duisburg im frühen Mittelalter, Teil 1: „Alter Markt“ und „Beekstraße“. Ein erster Einblick; in: Krause 1992, 207–222.
- Gaimster, David R. M.: The Historical Archaeology of Pottery Supply and Demand in the Lower Rhineland, AD 1400–1800. An archaeological study of ceramic production, distribution and use in the city of Duisburg and its hinterland (Studies in Contemporary and Historical Archaeology 1; BAR International Series 1518). Oxford 2006.
- Gerlach, Renate: Rheinwasser, Grundwasser, Trink- und Abwasser in der Duisburger Altstadt seit dem Mittelalter. In: Schuhmacher, Helmut/Thiesmeier, Burkhard (Hrsg.): Urbane Gewässer (Reihe Ökologie 4). Essen 1991, 476–491.
- Gerlach, Renate: Die Entwicklung der naturräumlichen historischen Topographie rund um den Alten Markt; in: Krause 1992, 66–92.
- Gerlach, Renate/Radtke, Ulrich/Sauer, Karl-Heinz: Historische Bodenbelastungen in Duisburg; in: Krause 1992, 365–380.
- Gerlach, Renate/Sauer, Karl-Heinz/Brückner, Helmut/Radtke, Ulrich: Historische Schwermetallbelastung in Duisburger Stadtböden vom Mittelalter bis heute; in: Düsseldorfer geographische Schriften 31, 1993, 155–168.
- Heinrich, Dirk: Fischknochen aus mittelalterlichen Siedlungsabfällen in Duisburg; in: Krause 1992, 295–305.
- Kluge-Pinsker, Antje: Produktion und Verbrauch von Keramik im mittelalterlichen Duisburg des 9.–10. Jahrhunderts (Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 5). Duisburg 2001.
- Knörzer, Karl-Heinz: Mittelalterliche Pflanzenfunde unter dem Alten Markt in Duisburg; in: Krause 1983, 78–87.
- Knörzer, Karl-Heinz: Koproanalyse, ein neuer Beitrag zur Geschichte der Ernährung; in: Renfrew, Jane M. (Hrsg.): New light on early farming. Recent developments in paleobotany. Edinburgh 1991, 39–50.
- Knörzer, Karl-Heinz: Vorbericht über paläo-ethnobotanische Untersuchungen in Duisburg; in: Krause 1992, 223–236.
- Knörzer, Karl-Heinz/Meurers-Balke, Jutta: Pflanzenfunde aus dem 5. nachchristlichen Jahrhundert in Duisburg; in: Krause 1992, 169–206.
- Krause, Günter: Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Duisburg, mit einem Beitrag von W. Stahlhacke; in: Duisburg im Mittelalter. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Niederrheinischen Museum. Duisburg 1983, 23–77.
- Krause, Günter: Übersicht über die mittelalterliche Keramik am unteren Niederrhein (ca. 800–1500) nach den Funden aus Duisburg; in: Volkstümliche Keramik vom Niederrhein, Töpferware des 8.–20. Jahrhunderts. Duisburg 1985, 7–28.
- Krause, Günter: Keramikproduktion am Niederrhein. Zur Duisburger Abfolge vom 5.–14. Jahrhundert; in: Naumann, Joachim (Hrsg.): Keramik vom Niederrhein. Köln 1988, 37–53.
- Krause, Günter (Hrsg.) (1992): Stadtarchäologie in Duisburg 1980–1990 (Duisburger Forschungen 38). Duisburg 1992.
- Krause, Günter (1992a): Stadtarchäologie in Duisburg; in: Krause 1992, 1–65.
- Krause, Günter (1992b): Archäologische Zeugnisse zum ältesten Duisburg; in: Krause 1992, 93–168.
- Krause, Günter (1994): Eine Zukunft für unsere Vergangenheit – Ethics and Values in Archaeology. Bemerkungen zu einer vorwiegend in anderen westlichen Ländern geführten Diskussion; in: Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt der Landesarchäologie 39, 1994, 277–287.
- Krause, Günter (1994a): Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im Bereich der Duisburger Altstadt, mit Beiträgen von H. Berke, R. Gerlach, K.-H. Knörzer und J. Meurers-Balke; in: Germania 72, 1994, 529–579.
- Krause, Günter: Stadtarchäologie in Duisburg gestern und heute. Von den Schwierigkeiten bei der Suche nach den Wurzeln unserer städtischen Zivilisation; in: Schild von Steier, Kleine Schriften 20, Graz 2004, 117–135.
- Krause, Günter: Preface; in: Gaimster 2006, 20–24.
- Ley, Anne: Zwischen Beekstraße und Scheinscher Gasse. Duisburger Altstadtgrabung 1992–94 (Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 2). Duisburg 1996.
- Meurers-Balke, Jutta/Knörzer, Karl-Heinz/Glasmacher, Hans-Arnold/Berke, Hubert/Gerlach, Renate/Tegtmeier, Ursula: Ein spätmittelalterlicher Brunnen in der Duisburger Niederstrasse; in: Bonner Jahrbücher 199, 1999, 347–396.
- Milz, Joseph (Bearb.): Duisburg (Rheinischer Städteatlas IV 21). Ergänzte Auflage, Bonn 1985.
- Milz, Joseph: Duisburger Topographie im 16. Jahrhundert (Duisburger Forschungen 52). Duisburg 2005.
- Milz, Joseph/Roden, Günter von: Duisburg im Jahre 1566. Der Stadtplan des Johannes Corputius. Neu bearbeitete und ergänzte Auflage (Duisburger Forschungen 40). Duisburg 1993.
- Nobis, Günter/Ninov, Lazar: Zur Haustierwelt des Mittelalters. Nach Studien an Tierresten aus der Altstadt Duisburgs; in: Krause 1992, 237–294.
- Reichstein, Hans: Vogelknochen aus mittelalterlichen Siedlungsabfällen in Duisburg; in: Krause 1992, 306–315.
- Tegtmeier, Ursula: Hölzer aus den Stadtkerngrabungen Duisburgs – archäologische und botanische Untersuchungen (Archaeo-Physika 14). Bonn 2002.
- Tromnau, Gernot: Das archäologische Museum; in: Archäologie in Deutschland 3, 1992, 36–37.
- Untermann, Matthias: Das Steinhaus auf dem ehemaligen Grundstück Oberöderich 18 (jetzt Kaufhaus C&A) in Duisburg; in: Krause 1992, 451–462.